

Autorreferat eines Vortrages zum 4. Symposium
über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz
in Görlitz am 20. und 21. November 1971

THEODOR SCHÜTZE :

Die Brombeerarten und ihr soziologischer Wert

Die Brombeeren (*Rubus* L.) stellen eine in lebhafter Artbildung begriffene, daher hochinteressante, aber auch schwer überschaubare Gattung dar, ähnlich wie unter den Asteraceae die Habichtskräuter (*Hieracium* L.). LINNÉ begnügte sich seinerzeit mit der Sammelbezeichnung *Rubus fruticosus* und stellte daneben lediglich eine *Rubus caesius* auf. Nachdem aber die Gattung wissenschaftlich erfaßt und bearbeitet wurde, kam es zur Aufgliederung in sehr zahlreiche Arten. Grundlagen für die heutige Brombeeforschung schufen die klassischen Werke „Rubi germanici“ von WEIHE und NEES von ESENBECK (1822—27), „Synopsis Ruborum Germaniae“ von FOCKE in Bremen (1877) und „Rubi Europae“ von SUDRE in Toulouse (1908—13). HEGI schreibt 1923, daß die Rubi in mindestens 300, bei engerer Fassung des Artbegriffes in über 3000 Arten über die ganze Erde verbreitet sind. Inzwischen ist die Aufspaltung weitergegangen, so daß SCHUMACHER, einer der vorzüglichsten Brombeerkenner der Bundesrepublik, einmal urteilte, es sei „mit den Rubi ein Augiasstall entstanden, den bis heute noch niemand ausmisten konnte“. SUDRE hat immerhin — nach SCHUMACHER — „mit unübertrefflicher gallischer Klarheit den riesigen Haufen gegliedert und bestimmbar gemacht. Seine Gliederung ist die klarste und einfachste aller bis heute gebrauchten Brombeersysteme“. Diese SUDREsche Gliederung findet sich auch in der 12. Auflage der Sachsenflora von WÜNSCHE-SCHORLER (1956).

Die meisten Brombeerarten weisen eine diploide Chromosomenzahl auf und sind Abkömmlinge ursprünglicher Kreuzungen oder aber durch Mutation entstanden. Die hybridogenen Gruppen haben sich vielfach erst postglazial herausgebildet. Die Brombeerflora kann regional recht verschieden sein. „Jedes Brombeergebiet hat sein eigenes Artengesicht“ (SCHUMACHER). Das Artengesicht der Oberlausitz ist von Emil BARBER in Görlitz äußerst gewissenhaft erforscht worden, nachdem vorher schon der sorbische Naturforscher Michael ROSTOCK in Dretschen die Brombeerarten des Bautzener Landes zusammengestellt und dabei sogar eine *Rubus lusaticus* als neue Art veröffentlicht hatte. BARBER schreibt im 3. Teil seiner „Flora der Oberlausitz“ (1911), daß „unser Florengebiet zu den formenreichsten Deutschlands gerechnet werden darf“ und daß „die Höhenzüge des Lausitzer Berglandes mit ihren Vorlagerungen . . . geradezu Fundgruben für Rubisammler“ sind. Er bespricht ganz ausführlich 55 Brombeerarten — mit Unterarten sogar 75 —, und seine ungemein genauen Diagnosen sowie die Fülle von Fundorten bleiben eine unschätzbare Hilfe und

Quelle für alle, die sich in der Oberlausitz ernsthaft mit den Rubi beschäftigen wollen.

Kein Botaniker sollte die Gattung *Rubus* links liegen lassen, sondern sollte in seinen Aufzeichnungen und soziologischen Bestandsaufnahmen statt des bequemen *Rubus spec.* nach Möglichkeit eine genauere Artenbezeichnung einsetzen. Es ist nicht schwer, einige häufiger vorkommende „Standardarten“, die gut charakterisiert und wenig veränderlich sind, sicher erkennen zu lernen. Erweist sich die Bestimmung an Ort und Stelle als zeitraubend, läßt sie sich meist an Hand mitgenommener Belege daheim nachholen. Mit den zahllosen Bastarden gebe man sich zunächst nicht ab.

Nach ihren Standorten kann man die Brombeerarten in drei Gruppen zusammenfassen, die natürlich eine Grobeinteilung darstellen:

- I. Heckenarten
- II. Waldrandarten
- III. Arten des Waldinneren

Bestimmte Brombeerarten sind fast immer in Heckengesellschaften anzutreffen, in der Ordnung Prunetalia Tx., wo der Verband Rubion subatlanticum Tx. aufgestellt wurde (Brombeerhecken) und darin die Assoziation Rubo-Coryletum (Hasel-Brombeerhecke). Sehr viele Brombeerarten besitzen ein subatlantisches Areal. In der Klasse Quercu-Fagetea, artenreiche Laubwälder mit den Leitarten Eiche und Rotbuche, sind die Waldrand- und Waldarten gut unterzubringen. In unserem Gebiet handelt es sich meist um Eichenmischwälder verschiedener Ausprägung. Die heutigen Fichtenforsten haben vielfach ursprüngliche Eichen-Birken-Wälder verdrängt, während die zu diesen gehörenden Brombeerarten sich gewöhnlich hielten. In höheren Lagen, im Bereich submontaner Fichten-Tannen-Buchen-Wälder ist das Auftreten stark drüsiger Brombeerarten (*Glandulosi*) charakteristisch.

Im Farblichtbild wurden aus den drei Gruppen vorgeführt:

- | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| I. <i>R. plicatus</i> Wh. u. N. | Faltblättrige Brombeere |
| <i>R. villicaulis</i> Koehl. | Haarstengelige Brombeere |
| <i>R. silesiacus</i> Weihe | Schlesische Brombeere |
| <i>R. bifrons</i> Vest. | Zweifarbige Brombeere |
| II. <i>R. thyrsoides</i> Wimm. | Straußblütige Brombeere |
| <i>R. senticosus</i> Koehl. | Bergbrombeere |
| III. <i>R. suberectus</i> Anders. | Aufrechte Brombeere |
| <i>R. koehleri</i> Weihe | Fünfblättrige Gebirgsbrombeere |
| <i>R. bellardii</i> Weihe | Dreiblättrige Gebirgsbrombeere |
| <i>R. schleicheri</i> Weihe | Nickende Brombeere |
| <i>R. hirtus</i> W. u. K. | Borstige Gebirgsbrombeere |
| <i>R. rivularis/lusaticus</i> Rost. | Lausitzer Brombeere |

Anschrift des Verfassers:

Theodor Schütze

8603 G r o ß p o s t w i t z

Fabrikstraße 1

II/72